

Frithjof Melzer, Malaria, Gold und Opium

Urteile und Stimmen, auch berufener Kenner des „Fernen Ostens“:

»Es ist eine böse Drei, mit der F. Melzer seine nordmandschurischen Eindrücke überschreibt. Und trotz allem: hier ist an einer entscheidenden Stelle hinter chinesische, japanische und russische Potemkinsche Dörfer hinein und durch sehr geschickt vorgehaltene Schleier durchgesehen worden.

Das ist das große Verdienst von Melzers Erinnerungen, die er mit genialer Unbekümmtheit dann so niedergeschrieben hat, dynamisch, lebensvoll, wie er sie gesehen hat. Gänzlich unwissenschaftlich werden solche Ingenieure, die an solchen Stellen als Chauffeure nicht fahren können, das Buch selbstverständlich nennen. Dafür enthält es Wahrnehmungen, die der offiziellen Wissenschaft erst in zehn Jahren zur Kenntnis kommen, wenn es zu spät sein wird. Ich will nur auf solche Bewegungen und Stellen hinweisen, die ich aus eigener Anschauung, gründlichem Bekanntheit mit dem Menschen und dem Ort, und Aussprache darüber mit besten russischen, japanischen und andern Kennern der Fragen sicher zu beurteilen vermag.

Dazu gehört die peinliche Betrachtung über die weißen Kulis, das verlorene Gesicht der Russen; die Schilderung Steppe und Steppenvolk, und der drei mandschurischen Stämme; die Solonen-Zeichnung; die Abwertung der japanischen, russischen und chinesischen Wirtschaftsaussichten in der Mandchurei; die Skala der Ausländerfeindlichkeit; die Schilderung der Amurlandschaft im Hochwasser zwischen Blagowieschtschensk und Nigun; der Haß-Spannung zwischen roten Russen und Emigranten — aus der sich so viele Grenzreibungen so zwanglos erklären lassen. Ein typisches mandschurisches Hochwasser-Erlebnis, wie es mir japanische Offiziere zu Duzenden berichtet haben, keine Offendowskade! Aber auch die U. S. Amerikaner sind ja dem Mississippi nicht Herr geworden!

Es ist gewiß kein Denkmal eines Sieges über das gewaltige und noch in wesentlichen Zügen der mitteleuropäischen Wissenschaft viel zu unbekanntes Land (Japanische und Russische Denkschriften kennen es jetzt besser!); — aber tapiere Menschen haben ihm unter ungünstigen Umständen abgetrotzt, was ihm abzutrotzen war, und den Weg dazu in packender und volkstümlicher Form beschrieben.

Professor Dr. Karl Haushofer, Generalmajor a. D.
München

»Ein sabelhaftes Buch: in der Form nur ein zwangloser Reisebericht über eine Ferienfahrt durch Rußland und Sibirien in die alte Grenzschleife des russisch-chinesischen Machtgebietes; in dem inneren Gehalt aber ein Lehrbuch, das mit lebendiger Anschaulichkeit von den Geheimnissen des unbekanntes Asien erzählt. Man lernt, ohne es zu merken, lernt vielleicht gerade deshalb so viel, weil ein anspruchsloser Plauderton auch die schwerste geistige Kost schmackhaft macht. Hier redet ein Zeitungsmann, der mit offenen Augen die Welt sieht und seine Erfahrungen zu gruppieren weiß. Seine ganze Art, die mit behaglicher Selbstironie auch Einblicke hinter die Kulissen der Forschungsarbeit tun läßt, sticht angenehm ab von dem überheblichen Eigenlob, das sonst wohl die Bücher moderner Weltreisender beherrscht. Ein Stück Geschichte und doch aufs höchste gesteigerte Aktualität. Denn der Amurbogen, in den sich die Völkerwanderung der Gegenwart aus China her ergießt, ist das Glacis, von dem aus die gelbe Rasse — sich selbst heute noch unbewußt — ihren Angriff gegen den Westen vollzieht. Er ist wahrscheinlich der Schlüssel zum Verständnis der asiatischen Politik nicht nur der kommenden Jahre, sondern auch der kommenden Jahrzehnte.

Dr. Kurt Meiser, Chefredakteur
2. Vorsitzender des Vereins „Berliner Presse“.

»Melzers Buch ist der erste zusammenhängende Bericht von der Deutschen Heilungliang-Expedition. Ein faszinierendes Panorama ist aus der Erde gehoben, leicht wie eine Fata Morgana,

lippig wie eine Dase, doch Stück für Stück des feuilletonistischen Bildstreifens erdgebunden, scharf herausgeschnitten, aufmerksam beleuchtet, im Zugriff klar gewertet, mit geopolitischen Sentenzen durchwirkt und wie kostbare Ausgrabungsfunde aufgereiht. Schmiß und Stimmung in Stil und Farbe. Man staunt sich die Augen aus, was so eine vergessene Steppe und so ein vergessenes Volk alles an Ursprünglichkeiten birgt. Dazu ist das Buch Melzers eine aufwühlend aktuelle Lektüre, wenigstens für den, der um den Kampf weiß, den China und Rußland um die Ost-Chinabahn führen, Kolonisation und Handel, Ackerbau und Industrie, Kuomintang und Bolschewismus, gelbe Rasse gegen weiße, in der Mitte, wie zwischen den Angeln zweier Welten, die russischen Emigranten, chinesischer Kulturdünger. . . . Hier erklimmt Melzer beängstigende geopolitische Höhen und rückt die dunklen Mächte in diesem raumpolitischen Ringen um einen der wichtigsten eurasisch-kontinentalen Kampfplätze scharf in Postur. Der Militär und Politiker, der Feuilletonist, Rasseeuropäer und der — Mensch, sie alle haben Anteil an diesem Buch von Tiefblick und Weitblick, Strategie des Kulturgeistes gegen Malaria, Gold und Opium. . . .

Das Buch drängt zur Übersetzung ins Russische, Chinesische, Japanische und — ins Englische.

Georg E. Löbsack, Berlin.

»Wer zu einer modernen Reiseschilderung greift, muß immer fürchten, daß ihm statt des versprochenen fremden Landes nichts als ein eitle Mensch gezeigt wird, der sich in den fremden Dingen spiegelt. Dieses Buch ist ganz anders. Es hat nichts von dem Enobismus, der sich ja einmal überleben mußte, nichts von der manirierten Art, im fremden Lande nur sich selbst zu suchen. Das Buch ist die kritisch-klare Schilderung eines Kampfes um die Erkenntnis eines Landes, in dem weltgeschichtliche Ereignisse heraufdämmern. Wer das Buch liest, hat die Empfindung, als habe ein zäher deutscher Wille unter unfäglicher Mühsal Menschen und Dinge zur Betrachtung aus einem von Leben wimmelnden und doch giftigen Schlamm herausgezogen, in den die Welt eigentlich nicht hineinschauen sollte. Mut erfordert die Erkenntnis, daß jene gelbe Völkerwanderung die mit unzulänglichen Vertretern der weißen Rasse besetzten Dämme der europäischen Kultur zu überspielen droht. Und Mut erfordert wohl auch das Schreiben dieses notwendigerweise indiskreten Buches, dessen auf nüchternen Tatsachen beruhenden Erkenntnisse und Kritiken blutigartig von der Mandchurei in die Welt — und in die Heimat hinüberleuchten. Durch die spannende Schilderung ungewöhnlicher Erlebnisse zweier Deutscher hört man den Gang der Uhr des Weltgeschicks.

Dans Frithjof, Berlin
Außenpolitiker der Telegraphen-Union.

»Ihr Buch hat mich in ungewöhnlichem Maße gefesselt. Zunächst stofflich: es zeigt, mit den Augen des politisch interessierten Journalisten gesehen, ein Gebiet, das bisher nur der ethnologischen Wissenschaft und auch dieser nur zum kleinen Teil zugänglich war. Es lehrt das Chinesentum von einer Seite sehen, von der aus sich wohl die tiefsten Aufschlüsse über ein Volkstum ergeben: Von der Seite der chinesischen Kolonisation her. Ihre Schilderung des eigentümlichen chinesischen Imperialismus im kolonialen Gebiet ist geradezu ein neuer Beitrag zur politischen Morphologie. Was die Form anlangt, so ist sie geeignet, auch den Fernerstehenden in der lebendigsten und sympathischsten Weise zu fesseln und ihm die wissenschaftlichen Ergebnisse der Stöcknerschen Expedition zugänglich zu machen.

Dr. Hermann Ullmann
Politische Wochenschrift für Volkstum und Staat
Berlin